

Der Bartholomäusmarkt in Beimbach

**Kleiner geschichtlicher Streifzug/ Viehauftrieb im 19. Jahrhundert bis zu 700 Stück
Zeitungsartikel aus dem Hohenloher Tagblatt vom 21. August 1969
(von Werner-Martin Dienel)**

Seit wann in Beimbach am 24. August, dem Bartholomäustag, ein Vieh- und Krämermarkt abgehalten wird, ist nicht genau bekannt und noch nicht erforscht. Fest steht, dass ein für das Oberamt Gerabronn sehr wichtiges Urkundenwerk, das Urbar für das Amt Werdeck von 1434, den Beimbacher Markt bereits erwähnt.

Er zählte schon damals, neben dem Jahrmarkt zu Musdorf und den Märkten in Gerabronn und Blaufelden, zu den bedeutendsten des Gebietes. Ende des 17. Jahrhunderts nahm der Viehmarkt sogar noch einmal einen beachtlichen Aufschwung, als nämlich die einheimischen Bauern vom Viehzoll befreit wurden. Ähnliches wiederholte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, nachdem die Viehzucht in den Dörfern ringsum erneut zu einer beachtlichen Blüte gelangt war.

Der Bartholomäustag

Bartholomäus, dessen Name auf aramäisch „Sohn des Tholmai“ bedeutet, gehörte zu den 12 Aposteln Jesu. Der Legende nach soll er in Indien und Armenien gepredigt haben und dort, in Albanopolis, geschunden und in verkehrter Stellung gekreuzigt worden sein. Sein Leib befindet sich seit 983 in Rom.

Als Namenstag gilt seit alters her der 24. August. Der heilige Apostel wird als der Schutzheilige der Fischer, Fleischer und Handschuhmacher angesehen. Er genoss früher nicht nur in katholischen Gebieten große Verehrung, sondern war auch in protestantischen Ländern nicht unbekannt. Vielfach wurde er als Ernteheiliger angesehen, wovon noch alte Bräuche berichten.

So sollte man am 24. August nicht durch die Felder gehen, um den menschenscheuen heiligen Bartholomäus nicht zu verscheuchen, wenn er zu dieser Zeit „ins Kraut geht“. Die eigentliche Ernte sollte in diesen Tagen zu Ende, Hafer, Heidelbeeren und Brombeeren mussten abgeerntet sein.

Weil von nun an die Tage immer kürzer werden, war es im Mittelalter üblich, vom Bartholomäustag an mit dem Vesperbrot aufzuhören. Davon kündeten folgende Sprüche: „Bartholomäus spart Butter und Käs“, „Bartholomätäg versteckt nur euren Vespersack“.

Zwei Markttag in Beimbach

Wenn wir auch nicht genau sagen können, welchem Umstand Beimbach den Bartholomäusmarkt verdankt, so können wir doch annehmen, dass sicherlich die günstige Lage des Dorfes auf der Talhöhe oberhalb der Brettach an den alten Nachbarstraßen von Gerabronn nach Rot am See und Kirchberg zum Zustandekommen des Marktes beigetragen hat. Für die Wahl des Tages mag ausschlaggebend gewesen sein, dass Beimbachs Kapelle dem heiligen Bartholomäus geweiht war und somit der Namenstag des Patrons besonders gefeiert wurde.

Von welchem Zeitpunkt ab in Beimbach zwei Tage lang Markt gehalten wurde, ist nicht ersichtlich. Fest steht jedoch, dass im 19. Jahrhundert an einem Tage der Krämermarkt, am anderen Tage der Viehmarkt getrennt abgehalten wurden. Es gab jedoch keine feststehende Regel, welcher Markt zuerst gehalten werden musste. Änderungen gab es nur, wenn ein Markttag auf einen Feiertag fiel. So erteilte beispielsweise das Königliche Oberamt in Gerabronn 1851 die Genehmigung, den Krämermarkt auch am Sonntag, 24. 8., abzuhalten. Allerdings mit der Einschränkung, dass abends nach dem Gottesdienst das Feilbieten der Kauf- und Gewerbsleute noch stattfinden durfte, jedoch der Getränke-Ausschank im Freien den ganzen Tag über verboten war. Der Viehmarkt wurde dann am Montag abgehalten.

Fiel der Viehmarkt auf einen Samstag, so wurde er, mit „höherer Genehmigung“ schon auf den Donnerstag verlegt, „des israelitischen Sabbaths“ wegen. Die öffentlichen Bekanntmachungen hierüber erfolgten jeweils durch das Schultheißenamt (1851) oder durch den Gemeinderat, für denselben zeichnete der Vorstand (1866: Bajer). Natürlich gab es für

die Händler, vor allem aber für die Wirte, bestimmte Vorschriften zu beachten. So mussten sich „diejenigen Wirthe und Privaten, welche auf diesem Markt Wirthschaft betreiben wollen“ bei ihrer Ankunft „mit obrikeitslicher Erlaubniß“ ausweisen, „widrigenfalls sie zurückgewiesen werden mußten“.

Veranstaltungen auch andernorts

Der Bartholomäustag war nicht nur den Beimbachern als Festtag vorbehalten. Auch in den umliegenden Orten nutzten die Gastwirte gelegentlich diesen Tag, um irgendeine Veranstaltung auszuschreiben und abzuhalten. Auch die verschiedenen Vereine des Oberamtsbezirks wählten in manchen Jahren diesen Tag für ihre Ausschusssitzungen oder für Plenarversammlungen.

In Kirchberg war es 1849 „Lamm“ – Wirt Hiller, der an diesem Tage ein Ringscheibenschießen mit Büchsen aus freier Hand auf 100 Gänge veranstaltete, in Lenkerstetten lud 1850 Gastwirt Eßlinger für den Samstag, 24. August, „ergebenst unter Zusicherung guter und billiger Bedienung“ zu einem „Honoratioren-Ball“ ein. „Lamm“ –Wirt Heffner zu Brettenfeld betrieb am Bartholomäusmarkt – 24./25. August 1851 – in Kleinbrettheim pachtweise die „Hirsch“ – Wirtschaft. Auch er versprach „prompte Bedienung, gute Speisen und Getränke“. 1857 hielt Gastgeber Heim „Zum Löwen“ in Sigisweiler „eine Harmonie-Musik“ ab. Natürlich unter Zusicherung „guten Bierstoffs“. In Michelbach/Heide fand im selben Jahr über die beiden Markttag ein Preiskegelschießen beim Gastwirt Pfister „Zum Lamm“ statt. Die Preise bestanden in einer „Cylinder-Uhr mit Gold-Einfassung und einer Zwillingssflinte“.

Von eminenter Bedeutung für die Entwicklung der Landwirtschaft, für die Verbesserung des Ackerbaus und der Viehzucht war die Tätigkeit des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins im Oberamt Gerabronn. 1840 gegründet hielt der Verein jedes Jahr ein großes Landwirtschaftliches Fest ab, ähnlich wie im Oberamt Crailsheim der dortige Bezirksverein. Wenn sich im Oberamt Gerabronn dieses Fest auch nicht wie in Crailsheim zu einem „Fränkischen Volksfest“ entwickelte, so bedeutete es doch für die Bauern des Bezirks jedes Jahr erneut einen festlichen Höhepunkt zu ihrer landwirtschaftlichen Arbeit. Die Termine dieses Landwirtschaftlichen Festes wechselten ebenso wie die Festorte. So hielt der Verein 1847 das Fest am Bartholomäustag in Gerabronn ab. Als Festplatz und zugleich als Ort für die „preisrichterliche Vorschau“, das heißt für die Vorführung der zur Prämierung angemeldeten Tiere, war, sicherlich im Hinblick auf den im nahen Beimbach stattfindenden Bartholomäusmarkt, der sogenannte „Maienplatz“ an der Rot am See – Beimbacher Straße ausgewählt worden. Damit war zugleich ein Platz getroffen, der „den Um- und Ausblick bis in weite Ferne“ gewährte.

Sicherlich aus Rücksichtnahme auf den Bartholomäusmarkt wählte der Landwirtschaftliche Bezirksverein in den folgenden Jahren jeweils andre Termine für sein Fest. Nur einmal noch, 1854, hielt der Ausschuss an diesem Tage eine Ausschusssitzung im Gasthaus „Zum Hirsch“ in Blaufelden ab. In diesem Jahr fand – ebenfalls am Bartholomäustag – in Crailsheim ein großes „Partikular-Liederfest des Schwäbischen Sängerbundes“ statt, das nach gemeinsamem Kirchgang und Festsingen auf dem Festplatz abends mit einem Ball im Gasthaus „Zum Lamm“ schloss.

In späteren Jahren wählte man mancherorts den Bartholomäustag, um Verkäufe auszuschreiben, So verkaufte beispielsweise Mühlarzt F. Feuchter in Blaufelden an diesem Tage 1882 seine Fahrnisgegenstände. In Gerabronn verkaufte Schäfer Hausmann im Werkmeister Arnoldschen Wohnhaus hinter dem „Adler“ – Garten seinen sämtlichen Hausrat. In Morstein fand an der Linde im Schloßgarten der Öhmd-Grad-Verkauf statt.

In Beimbach selbst blieb der Bartholomäustag dem Krämer- und Viehmarkt vorbehalten. Gab es jedoch eine „Verakkordierung“ vorzunehmen, so geschah es, wie 1869, kurz nach dem Festtag. Damals wurde das „Hirtenhaus mit Scheuer unter einem Dach“ neu gebaut. Die ausgeschriebene Überschlagssumme betrug für die Maurer-Arbeiten 325 Gulden, für die Zimmerer –Arbeiten 125 Gulden, für die Schreiner-Arbeiten 34 Gulden, für die Glaser-Arbeiten 17 Gulden und für die Schlosser-Arbeiten 12 Gulden. Ortsrechner Bauer führe diese „Verakkordierung“ aus.

Krämer und Wirte in Beimbach

Um 1850 war es der Beimbacher Wagnermeister Renk, der für die Aufstellung der Stände und Hütten sorgte. Er verkaufte dann jeweils vom 24. Bis 27. August seine „sich auf dem Markt befindlichen Brettern, welche in großer Auswahl auf Hütten und Ständen liegen“. Er gab dieselben im Ganzen oder auch einzeln ab. Außerdem hatte er zusätzlich meistens auch noch anderes Holz zu verkaufen. So 1847 „sieben Stück starke ahornene Bretter, so wie auch eichene Dielen und Bretter“. 1867 waren es außer Brettern aller Art auch zwei Wagen die er anbot. Ebenso einen „starken eichenen Block, der sich zu einem Wellbaum eignet“.

Wenn wir auch nicht von jedem Jahr wissen, wieviele Händler und welche den Markt in Beimbach aufsuchten so ist doch anzunehmen, dass es eine stattliche Zahl war. Anders als zur Muswiese zeigten nur wenige Händler ihr Erscheinen im „Vaterlandsfreund“ an. 1864 war es Friedrich Gehlert, Kupferschmied aus Feuchtwangen, der bekanntmachte, dass er mit Kupfer-, Messing- und Eisenwaren nach Beimbach komme. Er nahm auch „altes Kupfer und Messing an Zahlungsstatt“ an.

Anders dagegen verhielten sich die Gastwirte, die in Beimbach ausschenkten. Sie veröffentlichten ihre Anzeigen und warben für ihre Getränke und Speisen. Ein der ersten derartigen Anzeigen stammt von C. I. Schuster aus Lendsiedel. Sie hatte folgenden Wortlaut:

„Beimbach E i n l a d u n g.

**Ich beziehe als Speisewirth den nächsten Bartholomä-Markt zu Beimbach – den Krämer- und den Viehmarkt – und bitte hiermit um zahlreichen Zuspruch. Zugleich bemerke ich, daß ich in den Stand gesetzt bin, meinen verehrlichen Gästen mit dem feinsten Hohenbucher Bier und mit guten Speisen aufwarten zu können.
Den 16. August 1853.**

C. L. Schuster in Lendsiedel.“

1867 war es „Ochsen“-Wirt Mehrer aus Michelbach/heide, der auf dem bis dahin von „Herrn Herterich in Lendsiedel innegehabten Platze eine Wirtschaftshütte“ errichtete. Er empfahl ausgezeichnetes „Raboldshäuser Lagerbier, kalte und warme Würstchen und Kaffee“. Im Jahre 1880 wirtschaftete Max Jandorf aus Hengstfeld in seiner „bekannten großen mit Leinwand bedeckten Wirtschaftshütte“.

Eine besondere Attraktion bildete sicherlich damals das „Carourssell“, mit dem Lorenz Stamer aus Wattenheim, später aus Hall, zum Beimbacher Markt kam. Er blieb meistens noch einige Tage länger, sicherlich zur Freude der Beimbacher Kinder.

Eine interessante in Gedichtform abgefasste Markt-Einladung stammt aus dem Jahre 1878:

***„Kommt zu Markte Jung und Alt
Mit Mädchen und mit Frauen;
Macht daselbst beim roßwirth Halt
Eh` Ihr gehet Schauen.***

***Könnt dort haben` Lagerbier
Von Freund Schneiders Quelle
Welches hat – ja glaubt es mir –
Kräftigkeit und Helle.***

***Reiner alter Tauberwein
Wird gleich gut Euch schmecken,
Klar ist er wie Sonnenschein;
EBlust muß er wecken.***

**Neues Sauerkraut mit Speck
Darf dazu nicht fehlen.
Haut drein muthig, frisch und keck
Würste könnt Ihr wählen.**

**Drum lad` ich freundlich zu mir ein,
Gefallen wird Euch sicherlich
Bei Kraut und Fleisch und Würst und Wein
Beim wilden Roßwirth Friedrich.“**

Gastwirt Friederich hielt aber in diesem Jahr in seiner Gastwirtschaft auch eine Tanzmusik ab. Wagnermeister Renk verkaufte nicht nur wie früher seine Bretter, sondern hielt nun auch „süßen Most und Schneidersches Lagerbier im Ausschank“.

Nicht immer verließen die Händler ihren Standplatz so wie sie ihn vorgefunden hatten. Leonhard Wengert sah sich deshalb 1879 gezwungen, folgendes bekanntzugeben:

„Alle diejenigen Wirthe und Krämer, welche Hütten und Stände auf dem Bartholomäusmarkt bauen, möchte ich bitten, nach dem Markt den Platz wieder zu räumen, widrigenfalls auf ihre Kosten geräumt werden müßte.“

„Ein Jahr danach kam aus Kirchberg eine Klage. Dort hatte man zwar die Blütenpracht des Hofgartens zu loben, aber nicht die Bäcker: „Weniger jedoch sind Kirchberger Wecken, sie sie gestern auf dem Markt zu Beimbach zu sehen waren, zu empfehlen; dieselben waren nicht nur verschwindend klein, sondern auch sonst von geringem Aussehen. Ein 3-Pf.-Wecken wog heute in trockenem Zustand 41 Gramm. Wie ist das mit der bisherigen sehr gesegneten reichen Ernte in Einklang zu bringen?“

Der Viehmarkt in Beimbach

Bereits um die Jahrhundertmitte konnte der Krichberger Bezirksamtman Fromm in seiner „Beschreibung des Oberamts Gerabronn“ von Beimbach berichten, dass sein „Viehmarkt neben jenem auf der Muswiese der bedeutendste der Gegend“ sei.

Blicken wir in die Marktberichte vom letzten Viertel des Jahrhunderts, so lässt sich diese Feststellung erst recht von diesem Zeitabschnitt treffen. Es waren jedoch nicht nur die Bauern selbst, die ihr Vieh auf den Markt trieben, sondern in den siebziger Jahren begannen auch die Handelsleute, größere Mengen Vieh aufzutreiben. So war es 1878 der Viehhändler Eichberg aus Hengstfeld, der einen „Transport schönes Mast- und Zuchtvieh auf den seit vielen Jahren innegehabten Platz“ brachte. Insgesamt waren es etwa 700 Stück Vieh, die an jenem Bartholomäustag 1878 auf dem Beimbacher Markt angeboten wurden. Außer dem genannten Handelsmann Eichberg waren es die Handelsleute Rosenfeld aus Hengstfeld, Gundelfinger aus Michelbach/Lücke und Steiner aus Dünsbach, die jeder zwischen 15 und 25 Stück Vieh brachten. Besonders Viehkaufmann Roth aus Eckartshausen kaufte viele schwere Ochsen. Das verkaufte Vieh wurde zu den Bahnstationen nach Rot am See und Eckartshausen gebracht, von wo aus der Transport nach Heilbronn, Jagstfeld, Zuttlingen und sogar nach Metz erfolgte. Die Händler aus dem Unterland waren besonders an Fettvieh interessiert. Für Mastochsen zahlten sie 57 – 60 Karolin, für Gangochsen bis 54 Karolin, für Jungvieh bis 22 Karolin (Karolin, eine Goldmünze, etwa 20 Mark wert). Den höchsten Erlös an diesem Markttag erzielte Schultheiß Hofmann von Hengstfeld für ein Paar Mastochsen. Er erlöste bei einem Lebendgewicht von 32 – 33 Zentner 1.200 Mark.

Im darauffolgenden Jahr verzeichnete der Markt wieder viele Besucher, vor allem auch viele fremde Händler bei einem Viehauftrieb von etwa 600 Stück. Der Handel, bei ähnlichen Preisen wie 1878, war anfangs gut, später flau, weil die „Bauern nicht losschlagen, bevor sie wissen, wieviel sie Oehmd bekommen“.

Der Auftrieb zum Markt hing nicht unbeträchtlich vom Wetter und von der Ernte ab. Das zeigte sich ganz deutlich 1880, als ohne Zweifel der günstigen Oehmd- und Haferernte wegen die Zufuhr von Vieh im Verhältnis zu anderen Jahren gering war. Es wurde zwar noch genügend Fettvieh angeboten, aber die Nachfrage war nicht so groß. Das teuerste Paar Ochsen verkaufte Gutspächter Bräuninger von Atzenrod für 1.200 Mark. Zum Vergleich hier einige andere Preise jenes Jahres: ein Pfund Rindfleisch kostete 44 Pf, ein Pfund Kalbfleisch 40 Pf, ein Pfund Schweinefleisch 50 Pf und 6 Pfund Brot gemischt 74 Pfennig.

Auch in den folgenden Jahren, ja Jahrzehnten, war der Beimbacher Viehmarkt stark befahren. Manchmal wurde weniger Fettvieh aufgetrieben, weil es zuvor schon aus den Stallungen verkauft werden konnte. Doch waren immer viele Handelsleute anwesend. Allmählich machte sich auch die bessere Züchtung im Bezirk bemerkbar. Mit der Qualität der Tiere stiegen die Preise. Gerade für die achtziger Jahre gilt das Urteil eines Marktbesuchers: „Der Markt darf daher auch in jeder Beziehung den besseren zugerechnet werden.“

Aber nur der Handel und der Verkauf wurden auf dem Beimbacher Bartholomäusmarkt früher groß geschrieben. Essen und Trinken sowie gesellige Unterhaltung kamen nicht zu kurz. Mehr als einmal wussten die letzten Marktbesucher dasselbe zu berichten wie 1881: „Dass der Markt sonsthin mit einer großartigen Schlägerei vergesellschaftet war und abschloss, gehört unter anderem auch zu seinen Berühmtheiten, sonst wär`s ja, nach echt bayerischem Brauch, nicht „sackrisch lustig“ gewesen“.